

Christkönig 2024

Christkönig; Mit dem Fest heute endet das Kirchenjahr und das neue, das am kommenden Sonntag mit dem Advent beginnt, läuft auf den Christkönigsonntag 2025 zu – Er ist der Herr!

Er ist der Herr!

Ja, wenn das so ist und wenn das für mich gilt, dann hab' ich ja, egal, was sich zuträgt in meinem Leben, in meiner Zeit, dann hab' ich ja eine Perspektive durch ihn und mit ihm an der Seite!

Er ist der Herr!

Aber mal ganz langsam: Passt dann das Evangelium von heute?

Jesus von Nazareth steht vor Pontius Pilatus, dem Statthalter Roms ... Okay, er knickt nicht ein, aber über Leben und Tod entscheidet jetzt die Macht des Kaisers damals dort in Palästina, sprich der Statthalter.

Jesus hat nicht die „besten Karten“ und dann stellt ihn Pilatus noch eine prekäre und sehr gefährliche Frage: Bist du ein König?

Was mich an dieser Gerichtsszene, die das Evangelium heute beschreibt, unwahrscheinlich stark beeindruckt: Diese innere Klarheit, das Selbstvertrauen, die Courage in der Haltung Jesu.

Das alles würde ich mir da oder dort in einer ähnlichen Situation auch für mich wünschen ...

Woher er das hat, frag ich mich?

Liegt's an seinem unbedingten Vertrauen gegenüber seinem Gott?

Dann würde ich mir zusätzlich dieses Vertrauen wünschen, diesen Glauben.

Das Fest heute am Ende des Kirchenjahres lässt in uns die Frage hochstochern, wem vertrau' ich und wie sehr tu' ich's ?

Gebet

G-tt,
 durch deinen Christus,
 dürfen wir neu wissen,
 wie sehr dir Welt und Mensch,
 sprich ein jeder von uns am Herzen liegt,
 wie sehr uns deine Sorge und Liebe gilt.
 Er ist der Herr,
 leg' du uns die Gnade des Vertrauenkönnens ins
 Herz und das sichere Wissen, dass wir gewinnen,
 wenn wir mit ihm und in der Kraft seines Geistes
 das Leben angehen.
 Er ist der Herr!

Bibelstelle Joh 13, 33 - 37

³³Pilatus kam nun in den Gerichtssaal zurück, ließ Jesus vorführen und fragte ihn: „Bist du der König der Juden?“ ³⁴ Jesus entgegnete: „Fragst du das als römischer Statthalter, oder stecken die Juden dahinter?“ ³⁵„Bin ich etwa ein Jude?“ fragte Pilatus. „Die führenden Männer deines eigenen Volkes haben dich hergebracht, damit ich dich verurteile. Was also hast du getan?“

³⁶Jesus antwortete: „Mein Königreich gehört nicht zu dieser Welt. Wäre ich ein weltlicher Herrscher, dann hätten meine

Leute für mich gekämpft, damit ich den Juden nicht in die Hände falle. Aber mein Reich ist von ganz anderer Art.”

³⁷Da fragte ihn Pilatus: „Dann bist du also doch ein König?“

Jesus antwortete: „Ja, du hast recht. Ich bin ein König. Und dazu bin ich Mensch geworden und in diese Welt gekommen, um ihr die Wahrheit zu bringen. Wer bereit ist, auf die Wahrheit zu hören, der hört auf mich.“

Eigentlich haben sie in der Politik längst ausgedient, die „Royals“.

Könige und Königshäuser spielen heute kaum noch eine Rolle.

Aber so ganz ohne scheint es für manche auch nicht zu gehen, denken wir an England, Spanien, die Niederlande, Dänemark ...

Selbst in den europäischen Demokratien scheint immer noch eine gewisse Faszination von den jeweiligen Königshäusern auszugehen, vor allem dann, wenn man auf seine königlichen Hoheiten auch ein wenig stolz sein kann, wenn sie eine Lebensweise an den Tag legen, die durchaus vorbildlich ist.

Ist es mehr als nur eine alte Tradition, die im Volk, in einer Nation weiterlebt?

Ist es mehr als bloße Nostalgie?

Oder was ist es denn, was vielleicht auch sie oder mich ganz persönlich in Bann zieht im Hinblick auf königliche Hoheiten?

Heute, am letzten Sonntag des Kirchenjahres feiern wir das Christkönigsfest und die Frage ist durchaus berechtigt, passt dieses verhältnismäßig junge Fest noch in unsere moderne Zeit?

Noch vor Jahrzehnten wurde dieses Fest groß, triumphal gefeiert. Vor allem in den Domen mit großen Pontifikal-ämtern hat man noch einmal alles aufgeboten, was man aufzubieten hat, denn ab dem nächsten Sonntag wird's ja mit der Liturgie des Advents eh ein wenig ruhiger, „staader“, also noch mal „kräftig Gas geben“!

Es war noch in meiner Studienzeit, ich war mit jungen Leuten zu einer solchen Christkönigsmesse in einer gewaltigen Basilika.

Man hat in den gut eineinhalb Stunden alle Register gezogen, die man ziehen konnte und alles aufgeboten, was eine katholische Liturgie hergibt:

Die Kirche war festlich geschmückt, dann der Altardienst, angefangen mit einer Unmenge von Ministranten – bei denen man sehen konnte, dass jeder Schritt und jede Bewegung, ja selbst die würdevolle Haltung eingeübt war. Schließlich die Priester mit dem Abt der großen Abtei.

Die Musik, gigantisch, der Weihrauch, die Gesänge ... Die Messe war, sagen wir mal ein „Gesamtkunstwerk“, so dass einer meiner Jugendlichen aus den damals noch „neuen Bundesländern“, sprich ein Ungetaufter, mir in die Rippen stößt: „Du, eure Show hat echt 'was!“.

Ich selber hatte Gänsehautfeeling, nicht nur wegen der Choreographie. Was mich den ganzen Festgottesdienst über in den Bann gezogen hat, war das große, wunderschöne Mosaik, die exzellente Darstellung der „Majestas domini“ in der Apsis, die wir Gläubigen in den Kirchenbänken im Blick hatten.

Christus mit weit ausgestreckten, einladenden Armen, ein freundlicher Blick aus großen offenen Augen. Ich hatte die ganze Messe über den Eindruck: Mit diesem Blick bin ich gemeint ...

Ein gutes Gefühl, eben weil es ein so freundlicher Blick war!

Ja, wenn das so ist, dass er der Herr ist und ich in seinem freundlichen, liebevollen Blick stehe, so, wie ich das gerade fühle, dann ist ja vieles gebongt ...

Und mit diesem Gottesdienst damals hab' ich einen ganz anderen Zugang zum Christkönigsfest gefunden, der mich bis heute prägt.

Und dann ist für mich auch das heutige Evangelium stimmig, auch wenn es scheinbar gar nicht zu diesem Festtag passt – oder vielleicht doch?

Wir feiern Christus als König und Johannes berichtet von einer Situation im Leben Jesu, wo's für ihn steil bergab ging, wo etwas ins Rollen kam, das nicht mehr aufzuhalten war:

- Über den Verrat durch einen Freund,
- dann die Gefangennahme,
- das Verhör durch den Hohen Rat,
- bis hin zur Verurteilung zum Tod durch Pontius Pilatus.

Der Kreuzbalken für die Hinrichtung, draußen vor den Toren der Heiligen Stadt, lag ja schon bereit.

Aber nichts desto trotz hat die Szene im Gerichtssaal des Statthalters von Judäa etwas an sich, das mich beeindruckt und erstaunt.

Da steht Jesus vor der Macht Roms.

Die ganze Nacht hat er kein Auge zugemacht aufgrund des Verhör's durch den Hohen Rat.

Ich kann mir vorstellen, wie die Angst im Menschen hochkriecht, vor dem was ihm bevorsteht.

Gefesselt steht er vor dem Statthalter des Kaisers, vor Pontius Pilatus und der war bekannt als ein sehr launischer Mensch und er hasste die Juden.

Da, in unmittelbarer Nähe, aber ein paar Stufen höher der Richter, draußen vor dem Palast die keifende Menge – und wie viele von denen haben Jesus von Nazareth noch vor ein paar Tagen als „König“, als „Sohn Davids“ hochleben lassen und ihm einen triumphalen Einzug in die Heilige Stadt bereitet?

Und er, Jesus dazwischen – und er kann sich an den fünf Fingern einer Hand abzählen, dass die Geistlichkeit die Menge draußen aufwiegeln wird: Er muss sterben! Er weiß: Auf die Menschen, vor allem, wenn sie im Pulk auftreten, ist kein Verlass, die Masse kippt schnell, ist das nur allzu oft berühmte „Fähnchen im Wind“ ...

Was Johannes berichtet ist aber – wie gesagt – bewundernswert:

Der Statthalter Roms kommt ohne Umschweife schnell zur Sache, er fragt Jesus: „Bist du der König der Juden?“

Und Jesus hat den Mut in einer solchen Situation mit einer Gegenfrage zu kontern: „Fragst du das von dir aus, als Statthalter Roms oder stecken da die Juden dahinter, die, die mich loshaben wollen?“

Eine sehr, sehr mutige Frage, gerade in diesem Moment! Und ich kann mir gut vorstellen, dass selbst Pontius Pilatus überrascht war, über die Courage, über diesen Mut des Galiläers.

Heißt ja mit anderen Worten: Jesus hat sich nicht einschüchtern lassen von der scheinbaren Macht des römischen Statthalters.

Für mich ein erster wichtiger Verweis, auf sein Königsein.

Dann weiter, die klare Ansage Jesu: „Ich bin ein König, ja, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt, denn sonst würden meine Leute für mich kämpfen; nein, mein Reich ist von einer ganz anderen Art.“

Jesus legt eine Entschlossenheit an den Tag, eine Unerschrockenheit, die mich, wie gesagt, staunen lässt!

Wie würden wir uns in einer solchen Situation verhalten?

Pilatus führt das „Frage und Antwort-Spiel“ weiter und über dieses Gespräch hin wird immer deutlicher, wer da wirklich vor Roms Statthalter steht: Ein König!

Nicht das äußere Erscheinungsbild ist's, das täuscht, sondern die Haltung, vor allem die innere Haltung eines Menschen zeichnet Jesus als einen solchen aus;

Jesus von Nazareth hat nie groß Wert darauf gelegt der „king“ zu sein, aber er hat sich aus einer inneren Würde heraus immer als ein königlicher Mensch erwiesen. Und wenn wir wissen wollen, was einen königlichen Menschen ausmacht, les' ich nur kurz und knapp bei zwei gut bekannten Autoren nach:

Bei Richard Rohr, der sagt: „Ein königlicher Mensch schenkt und vermittelt den anderen in seiner Nähe Sicherheit und Geborgenheit“ – und das hat Jesus immer bestens hinbekommen.

Und ein Kollege von Richard Rohr, Anselm Grün, der schreibt in einem seiner Bücher: „Der König ist für die Märchen und Mythen immer ein archetypisches Bild, ein Bild für den ganzen Menschen, für den Menschen, der sich selbst beherrscht, anstatt von anderen Mächten beherrscht zu werden.“ (A. Grün: Bilder von Jesus, S. 140).

Haben sie das schon einmal verspürt, wenigstens geahnt, dass ihnen Jesus Christus das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermittelt und schenkt? Können sie von sich sagen: An seiner Nähe liegt's, dass ich mich immer weniger von anderen Mächten beherrschen lasse, weil ich um ihn weiß, um seinem liebevollen Blick auf mich und mein Leben? Das ist eigentlich der Grund, warum ich mir das Mosaik von damals in der Abteikirche in diesem wunderbaren und festlichen Gottesdienst in bester Erinnerung behalten werde!

Segen

Aus dem Wissen um seinen liebenden Blick
und sein Dabeisein in deinem Leben
wachse dir täglich neu der Mut zu,
dich einzulassen auf dieses Leben
mit all seinen Widersprüchen,
mit all seiner Unvollkommenheit,
dass du beides vermagst:
 kämpfen und geschehen lassen
 durchhalten und aufbrechen,
 nehmen und entbehren.

Weil du in seiner Liebe und Treue stehst,
nimm dich liebevoll an und wahr,
lass dich ein auf andere Menschen
und gib ihnen teil an dem,
was du bist und was du hast.

Sei gesegnet,
du, und mit dir die Menschen, die zu dir gehören,
dass ihr inmitten dieser unbegreiflichen Welt
noch immer den Reichtum des Lebens erfahrt.



P. Dieter Putzer